

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate

pro vierpaltige Beizeile 30 Pf., Stellengebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Veramtlungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 7.

Berlin, den 13. Februar 1909.

25. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Auf Grund des § 16b des Statuts aus-geschlossen wurden in Berlin der Karton-arbeiter Richard Briest aus Berlin (Buch- nummer 46960) und der Hilfsarbeiter Richard Schur aus Berlin (Buchnummer 80061).

2. In das Verzeichnis der Ausgeschlossenen bitten wir weiter aufzunehmen den Buchbinder Ludwig Käpfer aus Rohma (Buchnummer 40759).

Der Verbandsvorstand.

## Verbandsmitglieder, gedenket der Extrasteuer!

In allen Versammlungen und bei allen sonstigen Gelegenheiten muß auf die freiwillige Extrasteuer hin- gewiesen und zur Beteiligung an der- selben aufgefordert werden, damit der Verband nach wie vor seiner hehren Aufgabe gerecht werden kann: ein Hort und Schützer seiner Mit- glieder zu sein.

In über 40 großen und kleineren Städten der verschiedensten Gegenden hat der Verband seit dem Jahre 1904 Streiks und Aussperrungen durch- zusetzen gehabt. Und über 100 sonstige Lohn- bewegungen ohne Streik und Aussperrung hat der Verband sonst seitdem noch durchgeführt.

Es gibt wohl kaum einen Ort mehr, in dem sich nicht der Einfluß unseres Verbandes direkt oder indirekt zugunsten der gesamten Kollegenchaft geltend gemacht hätte. Das zeigt sich auch in seinen Er- folgen, die für die Jahre 1905 bis 1907 festgestell- werden konnten. 1905: Arbeitszeiterkürzung 339 300 Stunden, Lohnerhöhung 235 820 Mk.; 1906: Arbeits- zeiterkürzung 350 844 Stunden, Lohnerhöhung 234 000 Mk.; 1907: Arbeitszeiterkürzung 160 680 Stunden, Lohnerhöhung 210 496 Mk. Am Ende des Jahres 1907 bestanden 60 Tarifverträge für 1465 Betriebe mit 17 909 Personen, die vom Buchbinder- verband für die verschiedenen Branchen abgeschlossen worden waren.

Wie die kleineren Orte immer mehr von den Lohnbewegungen aller Art betroffen werden, zeigt die Geschichte der letzten Jahre. Es liegt daher auch in ihrem Interesse für eine gutgefüllte Verbands- kasse zu sorgen. Die Arbeitslosigkeit macht leider nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den Provinzorten große Fortschritte, was in der jetzigen Krisenzeit besonders offenbar wird. Ge- waltige Summen sind von der Verbandskasse für die Linderung der dadurch hervorgerufenen Not auf- gewandt worden.

Kollegen und Kolleginnen! Es heißt daher, Kollegialität und Solidarität den Opfern der wirt- schaftlichen Kämpfe und der Krise zu bezugen, in- dem ihr nach Kräften zu einem guten Ertrag der Extrasteuer beiträgt.

Gebt willig und nach besten Vermögen! Ver- säumt nicht, in Versammlungen, Sitzungen, Werk- stattbesprechungen, in kollegialem und geselligem Verkehr für die Extrasteuer zu agitieren!

Ein Kollege.

## Lehren vom Streik in Aachen.

Der Streik in Aachen ist zu Ende, das haben wir in der vorigen Nummer noch berichten können. Der Kampf ist nur mit einem teilweisen Erfolg ab- geschlossen, indem eine Reihe von Firmen, die wir zum Teil in der Zeitung schon veröffentlicht haben, den als Streikobjekt aufgenommenen sogenannten Replerischen Tarif anerkannten. In Nr. 4 der „Buchbinder-Zeitung“ konnten wir berichten, daß auch die Firma Servos u. Weinberg den Tarif anerkannte, und die Kollegen und Kolleginnen am 16. Januar die Arbeit wieder aufnehmen konnten. Bis zu diesem Zeitpunkt stand der Kampf noch günstig, und es war zu hoffen, daß die noch im Streik befindlichen Firmen, vor allem die beiden Hauptfirmen, Geulen u. Nebe sowie Rehm, auch nachgeben würden. Diese Hoffnung war um so eher gerechtfertigt, als bis dahin sich Streikbrecher in nennenswerter Zahl nicht gefunden hatten. Zwar hieß es immer, einer der bei Rehm angefangenen „Arbeitswilligen“ würde am Sonntag, den 17. Jan- uar ex., mit vier Gleichgesinnten aus Köln ein- treffen. Aber am Sonntagabend fand sich nur ein altes Mämdchen ein, der von dem Direktor und dem Meister der Firma Geulen u. Nebe im Triumph in die Fabrik geführt wurde. Am folgenden Tage stellte sich aber heraus, daß bei Geulen u. Nebe tat- sächlich vier Streikbrecher standen, die in der Nacht in die Fabrik geschmuggelt wurden und dort ein- tagiert blieben, so daß sie nicht mehr zu fassen waren. Leider bekamen es nun vier von den Streikenden mit der Angst und Liesen in den Betrieb hinein, denen sich dann noch ein fünfter hinzugesellte. Von diesen waren vier Mitglieder des „Christlichen“ Ver- bandes. Jetzt bekamen es die anderen im „Christ- lichen“ Verband Organisierten zum Teil auch mit der Angst zu tun. Der Vertrauensmann der „Christ- lichen“, Salvini, erklärte gerade heraus, daß er nicht mehr länger mitmachen wolle, sondern „wirten“ gehen würde. Ihm schlossen sich andere an, so daß sich die Streikleitung sagen mußte, daß die Leute nicht mehr lange zu halten sein würden. Zwar schloß die Firma De terre auch noch Frieden und erkannte den Tarif an; allerdings mit der Klausel, daß die von ihr engagierten Streikbrecher, unter welchen sich einige wahre Prachtexemplare befinden, auf Kosten der Organisation ferngehalten werden müßten; aber an den Ausgang des Kampfes konnte auch dieses Resultat nicht mehr viel nützen, nachdem einmal die Streikbrecherepidemie ausgebrochen war.

Zwar fand am Mittwoch, 20. Januar, noch eine sehr gut besuchte öffentliche Ver- sammlung statt, in welcher die Kollegen Hornbach vom „Christlichen“ Verband und Groenhoff referierten, und in welcher Vertreter von den übrigen Gewerkschaften beider Richtungen den Streikenden die Sympathie der Aachener Arbeiterschaft zusicherten. Die Versammlung nahm einen nach außen glänzen- den Verlauf und erweckte den Eindruck, als wenn der Kampf noch auf seinem Höhepunkt stände. Aber nach Schluß der Versammlung kamen die verschie- denen „Aengstlichen“ wieder zum Vorschein und be- schworen den Kollegen Hornbach vom „Christlichen“ Verband, um Gotteswillen dem Streik ein Ende zu machen. Es blieb der Streikleitung nichts anderes übrig, als eine geheime Abstimmung herbeizuführen, ob der Streik weitergeführt werden sollte oder nicht. Zwar ergab diese Abstimmung noch eine große Ma- jorität, welche für Weiterstreiken war. Aber die Klagen der „Aengstlichen“ hörten nicht auf und ließen befürchten, daß diese auch noch umfallen und den Organisationen damit verloren gehen würden. In der Tat war die Situation bei Geulen und Nebe auch eine sehr ungünstige geworden, so daß allerdings den älteren, in jener Firma schon jahrelang beschäf- tigten Kollegen mitdrübende Umstände zur Seite trafen. Mittlerweile hatten sich auch bei der Firma Rehm

eigenartige Vorgänge abgespielt. Einzelne Streik- posten wurden seitens der Firma immer zu bear- beiten versucht und mit allen möglichen Ver- sprechungen regaliert. Diese Versprechungen ver- dachteten sich nach und nach zu folgenden Vorschlägen. Erstens 10 Proz. Zuschlag auf die bisherigen Löhne. (Dieses bedeutete weit mehr, als wie gefordert wurde, da im allgemeinen schon die Minimallohne erreicht und überschritten waren.) Weiter wurde Bezahlung der Feiertage, sowie die Einhaltung der tariflichen Bedingungen zugesagt. Auch sollten alle Kollegen und Kolleginnen wieder eingestellt und zu diesem Zweck die „Arbeitswilligen“ entlassen resp. sofort gekündigt werden. Allerdings den Tarif wollte die Firma unter keinen Umständen an- erkennen, sondern nur mit ihren eigenen Leuten verhandeln und ihnen die gemachten Zusagen „schwarz auf weiß“ geben. Anfangs ließen sich die Streikposten auf solche Annäherungsversuche nicht ein, als aber die Verhältnisse bei Geulen u. Nebe sich so ungünstig gestalteten und die Mangelieder der Aengstlichen erstörnten, wurden auch die Kollegen von Rehm besorgt um ihre Stellungen und drängten darauf, daß ihnen gestattet würde, in der oben be- zeichneten Weise mit Rehm verhandeln und ab- schließen zu dürfen. Wohl oder übel mußte die Streikleitung diesem Ersuchen nachgeben. Die drei mit der Verhandlung betrauten Kollegen kamen denn auch zurück mit dem Entschluß, daß am Sonn- abend, den 23. Januar, schon vier Kollegen und drei Kolleginnen anfangen könnten; die übrigen sollten am Montag vorschreiten und nach und nach wieder eingestellt werden. Etwas Schriftliches brachten die drei Kollegen leider nicht mit, das würde am Montag geschehen. Als aber am Montag nun tatsächlich die anderen Kollegen und Kolleginnen nach Rücksprache vortrefflich wurden, wurde ihnen an Stelle der zu- gesagten 10prozentigen Lohnerhöhung ein Abzug von 1 Mk. an ihrem bisherigen Lohn in Aussicht gestellt. Nichtsdestoweniger wollten zwei Kollegen unter dieser Bedingung anfangen. Es gab dieses natürlich unter den Nebrigabbliebenen eine ungeheure Auf- regung. Aber alle Versuche, den bei Rehm gemachten Schritt wieder rückgängig zu machen und die Firma zur Einlösung des gegebenen Wortes zu zwingen, scheiterten sowohl an der ablehnenden Haltung der angefangenen Kollegen und Kolleginnen, welche froh waren, zu den neuen Bedingungen wieder im Ge- schäft zu stehen, wie auch an der Mätslosigkeit der- jenigen, welche trotz in Aussicht gestellter Abzüge anfangen wollten.

Bei Geulen u. Nebe war indessen auch be- schlossen worden, den Streik zu beenden und den Kol- legen zu gestatten, wieder anzufangen. Leider wurden aber von dem ganzen noch ausstehenden Personal nur 4 Gehilfen eingestellt. „Es sei keine Arbeit da“, hieß es. Zum Teil habe die Mühschaft sich verlaufen, zum Teil sei aber die Arbeit außer- halb gemacht, und man könne mit dem nunmehr vorhandenen Personal gut auskommen. Da in diesem Betrieb die „Christliche“ Organisation ihre Haupttruppen, fast die ganze Zahlstelle, stehen hatte, so ist dieser Schlag für diese Organisation ein ganz besonders harter. Sind doch nach Angabe der „Graphischen Stimmen“ zirka 10 Kollegen und Kol- leginnen noch als draußensehend (gemahregelt) be- zeichnet.

Den zu Verrätern an der guten Sache Gewor- denen sollte bei dieser Tatsache das Gewissen schlagen, aber man kann wohl annehmen, daß sie sich im Aufschwung das Schämien schon längst abgewandt haben. Es sind einzelne besondere Musterexemplare vor- handen, wie der im „Christlichen“ Verband organi- sierte Otten, welcher in den „Graphischen Stimmen“ wie folgt charakterisiert wird:

„Derselbe ist, wie auch so ziemlich alle zum Verräter Gewordenen, ein Freund des Schnapfes und hatte, wie wohl Frau und Kind im Kranken-

haus, innerhalb weniger Stunden immer seine Unterstützung in Alkohol umgekehrt. Seine Streikfakte hatte er in letzter Woche als Pfand beim Werkmeister abgegeben, und sich außerdem bei einer anderen Firma als Arbeitswilliger angeboten, man hat ihn aber nicht nehmen wollen."

Dem fügen wir noch hinzu, daß Ethen sich bei uns auch um Unterstützung anstellte, unter dem Vorwand, er würde von seiner Organisation nicht genügend unterstützt. Natürlich haben wir davon der verbündeten Zeitung Glei ch Kenntnis gegeben und den Ethen zurückgewiesen. Derartige oder ähnliche Charaktere waren ganz besonders unter den „Christlichen“ noch mehrere. Wenn wir es ebenso machen wollten, wie die „Graph. Stimmen“, würden wir ihr solche schmutzige Wäsche ebenfalls an die Nachschöpfe heften. Das kann uns aber nicht einfallen, denn für solche Elemente kann man niemals eine Organisation verantwortlich machen. Vor einer solchen Heinflichen Anschauungsweise schützen uns die Kenntnisse der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, als deren Produkte wir auch solche Menschen betrachten müssen. Die „Graphischen Stimmen“ allerdings machen es anders. Wir haben schon in Nr. 4 kurz das Bestreben derselben gebremst, alle unangenehmen Begleiterscheinungen des Kampfes dem freien Buchbinderverband anzuhängen, und gemeinsam gefaßte und höchst notwendige Beschlüsse als Fehler hinzustellen, denen sie sich „Leider“ hätten anschließen müssen. Weiter haben sie den bedauerlichen Unfall der Kollegen und Kolleginnen bei der Firma Georgie zum Beginn des Kampfes, den wir sofort gebremst haben, aber natürlich auch die leicht begreiflichen Ursachen mitteilten, in einer Weise ausgeschlachtet, daß es nach außen den Eindruck erweckte, als wenn gerade die Mitglieder des freien Verbandes zum Streikbruch besonders veranlaßt wären. Wenn die Sache umgekehrt gewesen wäre, d. h. die Leute wären im „christlichen“ Verband gewesen, so kann man ruhig annehmen, daß es angesichts des Umstandes, daß schon vor Ablauf der Kündigungsfrist der 11 beschäftigten Kolleginnen 13 Ersatzkräfte vorhanden waren, genau ebenso gekommen wäre. Die „Zentrumspreffe“ wurde aber in einer solchen Weise „informiert“, daß die „Ameisische Zeitung“ sich genötigt sah, diese aus dem „christlichen“ Lager stammenden Berichte ganz energisch richtigzustellen.

So etwas ist jedenfalls nicht geeignet, das gemein same Schlagen gegen einen gemeinsamen Gegner besonders zu fördern, und hatten wir uns das Wort gegeben, auf solche unaufrichtigen Anzupfungen gar nicht zu reagieren, solange der Kampf tobt. Jetzt aber ist es unsere Pflicht, derartige Unterstellungen zurückzuweisen und Legendenbildungen, in denen ja die „Christlichen“ ganz Besonders zu leisten verstehen, zu zerstören. So schreiben die „Graphischen Stimmen“:

„Mit Genugtuung kann konstatiert werden, daß kein christlich organisierter Kollege den Weg nach Nachen gefunden hat, dagegen fast alle zugereisten Streikbrecher wenn nicht jetzt noch, so doch mindestens ehemalige Mitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes gewesen sind.“

Jedes Wort dieses Satzes ist eine bodenlose Gemeinheit, bestimmt dazu, um in den Zitatensack der M.-Gladbacher „Jesuitenschule“ aufgenommen zu werden.

**Darwin.**

(Schluß.)

Darwins Lehre, die den Menschen einreißt in den großen Zusammenhang alles organischen Lebens, vom Kampfe ums Dasein, hat natürlich die allertollsten Interpretationsfünftler auf den Plan gerufen. Während einerseits der Darwinismus angefeindet wurde als Stütze der Sozialdemokratie, haben andererseits Personen, denen alles zum Besten des Geldsacks dienen muß, ausgetüftelt, daß die These vom „Kampfe ums Dasein“ in unlösbarer Widerspruch steht mit dem modernen Arbeiterschutz, der Werkstatthigiene der Säuglingsfürsorge, kurz, mit allem, was dazu angetan ist, den natürlichen Ausleseprozeß zu durchkreuzen. In absichtlich falsch verstandener Anwendung der Selektionstheorie, wonach nur die Tüchtigsten, Stärksten, die Passendsten übrig bleiben, bekämpfen sie den Arbeiterschutz, die „Moralinsinuation“ (M. Tille) als verderblich für die starke Masse des „Herrenvolkes“. Es heißt schon zur antizipozentrischen Lehre hinabsteigen, die den Menschen nicht als den gegenwärtigen Endpunkt, sondern als Mittelpunkt alles Seins ansieht, wenn man mit solchen Herrenmenschenraden rechten soll; denn nach Tille und Konsorten ist heute der Geldsack oder der Herrenmensch das Zentrum, um das sich alles dreht. Einst: Damit es den Menschen gut geht, hat der liebe Gott die Erde samt allen Kreaturen für sie „geschaffen“. Heute: Um den Profit der „Herrenmenschen“ zu steigern, sind die Arbeiter als Ausbeutungsobjekt da, die man als „unfähig des Kampfes ums Dasein“ verbürgern läßt, wenn sie gleich der Zitrone ausgepreßt sind. Für solche

werden. Wenn Herr Hornbach, von dem doch offenbar dieses Geschreibsel stammt, dafür den Beweis erbringen sollte, möchte ihm gar bald die Rüste ausgehen.

Gewiß sind unter den Zugereisten auch einige Kollegen gewesen, die schon einmal im Buchbinderverband waren. Diese Leute kamen in den ersten Tagen des Streiks nach Nachen, ohne Kenntnis der Verhältnisse, und sind dann ausnahmslos wieder abgereist, nachdem sie über den Sachverhalt unterrichtet waren. Es ist daher eine Privatität sondergleichen, diese Kollegen, die doch gewiß ihre Solidarität bewiesen haben, nun als „Streikbrecher“ zu titulieren. Auch ein Verbandsmitglied ist aus Holland, wo die Arbeit sehr schlecht geht, nach Nachen gekommen, hat sich dort seine Uebertrittspapiere in Ordnung machen lassen und ist dann weitergereist.

Angesichts dieser Tatsachen ist es eine unerhörte Beschimpfung unseres Verbandes und seiner Mitglieder, die in den von uns zitierten Sätzen zum Ausdruck kommt. „Jedes Wort ein Nachtopf“, um mit Heine zu reden. Unsere Kollegen und die Mitglieder anderer Gewerkschaften wollen sich dieses merken, falls aus dem M.-Gladbacher „Zitatensack“ solche Tatarennachrichten verbreitet werden.

Daß die „Graphischen Stimmen“ noch darüber Genugtuung empfinden können, daß unter den zugereisten Streikbrechern kein christlich organisierter war, dieses erhebende Gefühl wollen wir ihnen gerne gönnen. Es wäre ja auch zu blamabel gewesen, wenn von den paar Mann, die im „christlichen“ Verband in ganz Deutschland zerstreut sind, auch noch ein großer Prozentsatz Streikbrecher vorhanden wären.

Uns erfüllt es mit Genugtuung, daß trotz der sehr schlechten Konjunktur, und trotzdem soziale Kollegen schon wochen- und monatelang arbeitslos sind, verhältnismäßig so wenig Streikbrecher nach Nachen gekommen sind.

Gewiß sind Offerten, Anfragen und auch Zugereiste vorhanden gewesen, das kommt bei jedem Streik vor, und deswegen ist ja die Pflicht des Streikpostenstehens eine so eminent wichtige. Aber trotz aller Bemühungen der Firma Behm & B. war es ihr nur gelungen, ganze zwei Mann zu engagieren resp. zu behalten. Auch der Umstand, daß bei Geulen u. Nebe vier Streikbrecher von auswärtig angefangen hatten, war kein Grund zum Mutloswerden und Umsinken. Aber gerade in betreffs Streikposten stehen haben manche ihre Pflicht nicht so erfüllt, wie es sein sollte, und wir nehmen für unsere Mitglieder das Lob in Anspruch, daß sie im allgemeinen besser ihre Schuldigkeit getan haben, wie die anderen. Dabei wollen wir aber gerne anerkennen, daß auch unter den christlich organisierten Kollegen eine Anzahl sind, die voll und ganz ihre Schuldigkeit taten und jeder Organisation zur Zierde gereichen.

Vorstehende Ausführungen haben uns wahrhaftig keine Freude gemacht. Sie widerprechen vollständig unsere Gespinntheiten, das persönliche Element möglichst auszuschneiden und statt dessen sachliche Erwägungen und Untersuchungen anzustellen über die eigentlichen inneren Ursachen, welche dazu führten, daß nur ein teilweiser Erfolg erzielt werden konnte. Ein teilweiser Erfolg und keine

„Darwinisten“ gilt das Wort, das einst auf die Gegner dieser Lehre gemünzt wurde:

Nicht stammen sie vom Affen fürwahr,  
Von Werckh und Meerkater:  
Eine Wölfin gewiß die Mutter war,  
Ein Fasel war der Vater.

Diese „Darwinisten“ berufen sich auf einen Satz des großen Forscher aus dem fünften Kapitel der „Abstammung des Menschen“ (1871): „... Es ist auffallend, wie bald ein Mangel an Sorgfalt oder auch übel angebrachte Sorgfalt zur Degeneration einer domestizierten Rasse führt; ausgenommen in Falle des Menschen selbst, wird auch niemand so töricht sein, seinen schlechtesten Tieren die Fortpflanzung zu gestatten.“ Aber unmittelbar diesem Satze, der das Recht des Starren auf Gemütsstärke gegenüber dem Schwachen zu sanktionieren scheint, schließt sich folgende Stelle an, und diese wird immer wieder von den Herrenmenschen „übersehen“: „Die Hilfe, die wir dem Hilflosen schuldig zu sein glauben, entspringt hauptsächlich dem Instinkt der Sympathie, die ursprünglich als Nebenform des sozialen Instinkts auftrat, aber allmählich feiner und weitreichiger wurde. Jetzt können wir diese Sympathie nicht mehr unterdrücken, selbst, wenn unsere Ueberlegung es verlangt, ohne daß dadurch unsere edelste Natur an Wert verlore.“ Das klingt schon ganz anders als die Charakterroheit unserer „Herrenmenschen“. Wenn nun aber der Kampf aller gegen alle (bellum omnium contra omnes) gelten soll, so darf er nicht nur auf die Armen, sondern muß auch auf die Reichen angewandt werden. Der Besitz an Geld und Gut gibt auch dem größten Schwach-

Niederlage bedeutet aber dieser Kampf in Nachen, der in einer sehr ungünstigen Zeit ausgefochten werden mußte.

In einem weiteren Artikel werden wir versuchen, die eigentliche Ursache des teilweisen Mißerfolges bloßzulegen. Denn ein Mißerfolg bedeutet die Bewegung ja infolge, daß ein einheitlicher Tarif für Nachen nicht mehr zustande gekommen ist. Diese Scharte soll und muß ausgehakt werden. Das kann aber nur geschehen, wenn die Kollegen schaft weit besser organisiert, diszipliniert und geschult ist, als es bisher der Fall war. Eins steht fest, eine einheitlich geschlossene Organisation hätte weit besser operieren und ihre Taktik den jeweiligen Umständen weit besser anpassen können, als wenn zwei Organisationen aus Konkurrenzrücksichten mit einander ringen und sich gegenseitig mit Mißtrauen beobachten. Die Arbeiter schaft hat schon schwere Kämpfe hinter sich, manchmal ist sie von dem übermächtigen Gegner zu Boden geworfen, aber stets sog sie auch aus den Niederlagen neue Kräfte, um zu neuen Kämpfen und Siegen aufzustehen. Darum nicht den Mut verlieren, das heißt alles verloren. Nachen ist gesperret!

**Korrespondenzen.**

Gesperret ist: Nachen.

Zuzug ist fernzuhalten von Köln.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

Oleiwitz, Oberhsh. Unsere Stadt wird noch selten, vielleicht noch gar nicht, im Organ unseres Verbandes erwähnt worden sein. Dies lag daran, daß die hier beschäftigten Buchbinder wohl wußten, daß eine Berufsorganisation für sie bestand, derselben aber aus Laueheit oder aus irgend einem anderen, ersther Erklärung nicht standhaltenen Grunde fernblieben. Jetzt ist dies anders geworden! Durch ihre zugereiste Verbändler, welche sich merkwürdigerweise vor der Einberufung einer Buchbinderversammlung durch einen Kollegen gar nicht kannten (dieser entrichtete seine Beiträge an den Gau IV, während die anderen zwei Kollegen der Zahlstelle Kattowitz angehörten), wurde auch hier der Gedanke des Zusammenschlusses unter die Kollegen schaft getragen und in die Wirklichkeit umgesetzt. Sofort nach der oben erwähnten Versammlung traten sämtliche fünf Kollegen der Firma Schönwölff dem Verbands bei. Kurze Zeit darauf hatten diese Kollegen beste Gelegenheit, den Wert des Zusammenschlusses kennen zu lernen. Vorher zaghaft, einer dem anderen nicht vertrauend, gewannen dieselben Mut und verlangen von der Firma eine 1/2stündige Mittagspause, wie sie in den anderen Betrieben auch bestand. Durch ihre Geschlossenheit der Firma imponierend, bekamen die Kollegen pro Mann und Woche eine 1/2stündige Arbeitszeiterfüllung bewilligt. Dies

kopf, dem zur Fortpflanzung „Unpassendsten“, ein Uebergewicht über die wirtschaftlich Armen. Der Fortpflanzung solcher reichen Kretnis steht gewöhnlich nichts im Wege. Ein abgelebter klappriger „Herrenmensch“ kann sich (eventuell) fortpflanzen. Einem riesenstarken Armen ist die Gründung einer Familie immer mehr zur Unmöglichkeit gemacht. Die geistigen Intellekte verkümmern, wo nicht der Geldsack die erlösende Formel spricht. Der größte Dummkopf bezieht die Univerfität, macht mit Ach und Krach, wenn es gut geht, das Examen und ist damit eine Stütze der Gesellschaft geworden, ein „Sieger“ im Kampfe ums Dasein. Daß nicht er, sondern der Geldbeutel seines Vaters der Obfiegende ist, wird vom Vater (es gibt auch Mabenäter) Staat noch besonders gefestigt. Ein Student kostet dem Staat jährlich 700 Mk., ein Gymnasiast 200 Mark und ein Volksschüler die horrende Summe von 47 Mk.

Wenn es jeder Intelligenz der Armen möglich wäre, und es muß möglich gemacht werden, mit den Intelligenzen der Reichen in Wettbewerb zu treten, so könnten die jetzigen „Sieger“ ihr blaues Wunder erleben. Das weiß man! Nicht umsonst sträubt die herrschende Klasse sich gegen die Einheitschule, um alle Geisteskräfte der Jugend gleichmäßig zu wecken und zur Entfaltung zu bringen; sie fürchtet, unter den Wagen zu geraten. Lieber beutet sie als Anhänger des „darwinistischen“ Ausleseprozesses die Kinder auf das empfindlich aus, um so schon in die Kinderbrut den Keim des Todes zu legen, den Keim der „Unfähigkeit“, den „Kampf ums Dasein“ zu bestehen. Sie werden untüchtig, werden der „Gie-

wirkte. In durchgreifender Agitation wurde nun Kollege nach Kollege für unsere Sache gewonnen, so daß wir, trotz der vielen abreisenden jugendlichen Kollegen, eine Ortsgruppe von ständig ungefähr 12 Mitgliedern haben, das sind ungefähr 65 Proz. der gesamten Buchbinder am Blase.

Wir gehören der Zahlstelle Kattowitz als Ortsgruppe Gleiwitz an, im Kreise unserer Mitglieder wird aber immer dringender der Wunsch laut, selbst Zahlstelle zu werden. Öffentlich erstarkt bei uns das gemeinschaftliche Leben bald so, daß dieser Wunsch erfüllt werden kann.

Munter pulsierendes Leben beherrscht unsere Zusammenkünfte. Das zeigte wieder unsere Versammlung vom 23. Januar. Im Verlaufe derselben gewann man die Einsicht, daß unser Verbandsorgan, das geistige Bindeglied aller organisierten Kollegen in Nord und Süd, Ost und West, fleißig gelesen wird. Das ist zwar etwas Selbstverständliches und braucht nicht extra vermerkt zu werden, aber immer das Selbstverständliche wird nur allzu oft vernachlässigt. Anfang März wird eine gemeinsame Versammlung mit den Kattowitzer Kollegen stattfinden. Bei dieser Gelegenheit soll beraten werden, wie wir in der gemeinsamen Nachbarstadt Weutßen durch Agitation Fuß fassen können. Hoffen wir, bald hier im Osten Deutschlands von einem oberächslischen Tarif reden zu können. Bis dahin aber, Kollegen, heißt es fleißig arbeiten. Wollen wir einmal den hohen Lebensmittelpreisen entsprechende Löhne erreichen, dann tut im vollen Maße eure Pflicht, werbt unermüdet neue Kollegen als Mitglieder für den Deutschen Buchbinderverband. Laßt euch nicht abhalten und irremachen von denjenigen, welche momentan noch über uns lachen oder die Handzettel zerreißen, wie es vorgekommen ist. Wir wollen in Einigkeit vorwärts streben.

**Ludenwalde.** Unsere Zahlstelle hielt am 25. Januar cr., ihre Jahresgeneralversammlung ab. Dem vom Vorsitzenden Sailer gegebenen Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Es fanden im vergangenen Jahre 14 Zahlstellenversammlungen statt und eine öffentliche Versammlung. In sieben Versammlungen wurden Vorträge gehalten. Außerdem fanden 5 Betriebsversammlungen und 12 Vorstandssitzungen statt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1907 93 männliche und 55 weibliche, am Schlusse des Jahres 1908 90 männliche und 95 weibliche. Als besondere Begebenheiten sind zu verzeichnen einige kleinere Konflikte mit den Firmen Böhmke u. Hannack und Friede Witwe, welche jedoch keine weittragenden Folgen hatten, und der größere Konflikt mit der Dütenfabrik S. Kraut. Dort hat, wie bereits berichtet, der größte Teil der Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt, weil Herr Kraut für eine Sortebeutel einen Lohn anbot, bei welchem die Arbeiterinnen nicht bestehen können. Ein Vermittlungsversuch, den Sailer unternahm, war erfolglos. Leider waren die Arbeiterinnen bis dahin nicht organisiert, so daß der Verband nicht mit derjenigen Energie eintreten konnte, welche nötig gewesen wäre, um einen Erfolg zu erzielen. Es fanden sich auch genügend Heimarbeiterinnen, welche die strittigen Beutel anfertigten, und ist die Sache im Sande verlaufen. Ferner ist zu verzeichnen, daß sich unsere Kollegen und Kolleginnen in ansehnlicher

Zahl an den vorjährigen Wahlrechtsdemonstrationen beteiligten, und auch am 1. Mai durch Arbeitsruhe für den Nachmittagsdienst demonstrierten. Des weiteren konnte die Zahlstelle im September ihr 10. Stiftungsfest feiern, gleichzeitig auch das 10jährige Jubiläum unseres Kassierers. Auf Veranlassung des Gauvorstandes wurde im Dezember eine Lohnstatistik aufgenommen, deren Resultat im Jahresbericht des Gauvorstandes verzeichnet sein wird.

Der vom Kollegen Lehmann erstattete Staffenbericht vom 4. Quartal 1908 bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 1037,31 Mk. Im Jahre 1908 wurden in Ludenwalde insgesamt ausgezahlt: Arbeitslosenunterstützung 705,75 Mk., Gemahregeltenunterstützung 136 Mk., Krankenunterstützung 133,80 Mk., außerdem verschiedene Unterstützungen aus lokalen Mitteln in Höhe von 78,50 Mk. Seit Neujahr werden die Beiträge von sämtlichen Mitgliedern durch Hauskassierer abgeholt.

Die Neuwahl der Gesamtverwaltung ergab die Wiederwahl der bisher amtierenden Personen: Sailer Vorsitzender, Lehmann Kassierer, Ritsch Schriftführer, Reißner Otto Sohn und Köderich. Als Revisoren wurden gewählt Ehrke und Holstein, als Bibliothekare b. Polowitsch und Schmidt, und als Kartellbeauftragte Michaelis und Ritsch. Veschlossen wurde, das diesjährige Fastnachtsbergrügen am 6. März abzuhalten. Ferner wurde ein Antrag des Kollegen Thiele angenommen, künftig mit den Versammlungen punkt 8 Uhr zu beginnen. Bei dem frühen Arbeitschluß, den unsere Kollegen haben, ist es jedem möglich, zu diesem Zeitpunkt in der Versammlung zu erscheinen. Vom Kassierer wurden die Mitglieder noch darauf hingewiesen, daß sie sich in Fällen von Krankheit und Arbeitslosigkeit sofort bei ihm zu melden haben. Die Stanzzeit läuft erst vom Tage der Meldung an, es liegt also im Interesse der frankten und arbeitslosen Mitglieder dieses zu beachten, wenn sie sich vor Schäden bewahren wollen.

**Nürnberg-Fürth.** Die beiden Zahlstellen hielten ihre Jahresgeneralversammlung am Sonntag, den 24. und Mittwoch, den 27. Januar ab.

Im Vordergrund stand die Verschmelzungsfrage beider Zahlstellen, die vor Jahreschluß bedauerlicherweise nicht zur Entscheidung gebracht werden konnte. Schon im Frühjahr, beim Antritt des Kollegen Weinländer sollte die Verschmelzung vollzogen werden. Die Sache scheiterte jedoch an dem Widerstand einiger Mitglieder in Fürth. Die Führung der Geschäfte wurde wohl dem Beamten übertragen, dagegen mußten die Kassen getrennt verwaltet werden. Dadurch wurde nicht nur eine doppelte Buchführung, sondern auch sehr zeitraubende Umrechnungen nötig, da die Bureaukosten gemeinsam getragen und infolgedessen jedes Quartal eine ganze Anzahl Ausgabeposten prozentual umgerechnet werden mußten. Sehr bald stellte sich heraus, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Er hatte zur Folge, daß eine große Menge kostbarer Zeit auf Verwaltungsarbeiten verwendet werden mußte, die andernfalls zur Agitation weit fruchtbringendere Verwendung hätte finden können. In der Generalversammlung im Oktober 1908 stand die Verschmelzungsfrage auf der Tagesordnung und konnte an

der Hand gemachter Erfahrungen des verflohenen Halbjahres recht deutlich bewiesen werden, wie notwendig die Vereinfachung der Verwaltungsgeschäfte, wie unhaltbar der bisherige Zustand ist. Ein endgültiges Resultat konnte nicht erzielt werden. Auf Anregung der Fürther Verwaltungsmitglieder fand am 10. Januar 1909 eine kombinierte Verwaltungssitzung in Nürnberg statt, die nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Faktoren eine Resolution einstimmig annahm. Diese Resolution sollte den Jahresgeneralversammlungen beider Zahlstellen zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

In Fürth wurde nach längerem Auseinandersehen beschloffen, zur endgültigen Entscheidung eine Abstimmung in die Wege zu leiten. Die gutbesuchte Generalversammlung in Nürnberg wählte den einfacheren Weg der Erledigung dieser Angelegenheit. Sie nahm nach eingehender Diskussion die von der kombinierten Verwaltungssitzung vorgeschlagene Resolution einstimmig an. Im Interesse einer gezielten Vorwärtsarbeit ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Fürther Mitglieder einstimmig in bejahendem Sinne votieren, damit die so notwendige Agitation weiter ausgedehnt werden kann als bisher.

Die Neuwahlen wurden in beiden Versammlungen ausgeführt, bis das Resultat der Abstimmung in Fürth vorliegt.

Der Staffenbericht wurde entgegengenommen und dabei betont, daß 7 1/2 Proz. der Beiträge für Nürnberg-Fürth vorläufig zu wenig sei. Es wäre ein Auskommen unter 10 Proz. der Beiträge in absehbarer Zeit schwerlich möglich. Dagegen wurde das Entgegenkommen des Verbandsvorstandes betreffs Zuzug zur Bureaueinrichtung anerkannt. Folgende Resolution fand in beiden Zahlstellen einstimmige Annahme:

Die Generalversammlung in Nürnberg bezw. Fürth erkennt das Entgegenkommen des Verbandsvorstandes betreffs Bewilligung von 400 Mark gerne an. Dagegen ist sie der Meinung, daß ein rationelles Wirtschaften mit 7 1/2 Proz. der Beiträge in absehbarer Zeit kaum möglich sein dürfte.

**Berlin.** Die Branchenversammlung aller in den Berliner Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am 25. Januar statt. Herzog gab den Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission. Derselbe bemühte sich, die Kollegen und Kolleginnen der Betriebe zu organisieren, welche erst im vergangenen Jahre gegründet wurden, was auch zum Teil Erfolg hatte. Es wurden an Versammlungen und Sitzungen im Vorjahre 419 abgehalten. 58 Verhandlungen mit einzelnen Betrieben wegen tariflicher Differenzen machten sich notwendig. Derselben wurden erfolgreich geschlichtet. Ueber acht Firmen wurden Beschlwerden bei der Gewerbeinspektion geführt. Verhandlungen haben ferner stattgefunden mit den Firmen Elsner sowie Scharf. Bei der letzteren wurde ein Vertrag abgeschlossen. Herzog bedauert, daß ein Teil der Vertrauensmänner nicht allen Sitzungen beigewohnt hat, und wünscht er, daß diese sich in Zukunft reger der Sache annehmen. Auch führt er Klage über persönliche Streitigkeiten, mit der sich die Kommission oft befassen mußte. Ebenfalls bedauert wird, daß sich in der

fellshaft" eine „Last“. Darum fort mit dem Kinderdreh, lautet die „Logik“ — und, um „rationell“ zu handeln: fort mit der modernen Säuglingspflege, fort mit der Mutter in die Fabrik. Wenn der Säugling sich „anpassen“ kann, bleibt er leben, wenn nicht, nun, dann ist es ein Glück für die „Gesellschaft“, wenn er stirbt. Das ist die Moral, der Darwinismus des Selbsthats, der in den gesetzgebenden Körperschaften sich eifrig bemüht, jeden Arbeiterschuh zu umwerten in Arbeitertrutz!

Wir aber leben der Ueberzeugung, daß nicht die rohe Kannibalenmoral dieses Herrenmenschtum, sondern die „Philosophie der Tat“, die gegenseitige Hilfe siegen wird. Die Idee der Menschenliebe, der gegenseitige Hilfe und Aufopferung hat den mißleitenden „Darwinismus“ längst besiegt. Wir glauben an die Mission des Natursohn Mensch, mit Hilfe von Arbeit sich selbst weiterzuhelfen, Arbeit, die erleichtert wird durch gegenseitige Hilfe, durch Liebe“ (W. Bötsche). Nicht die rücksichtslose Brutalität hat Aussicht auf ewlichen Erfolg, sondern nur jene Regel, die Goethes Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ zum Axiom ihrer Taten wählt. Nicht auf Kampf, sondern auf „gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ ist das Leben gestellt. „Gefelligkeit ist ebenso ein Naturgesetz wie gegenseitiger Kampf“, sagt Fürst Kropotkin, „wenn wir die Natur fragen: Wer sind die Passendsten: sie, die fortwährend miteinander Krieg führen, oder sie, die einander unterstützen? so sehen wir sofort, daß diejenigen Tiere, die Gewohnheiten gegenseitiger Hilfe annehmen, zweifellos die Passendsten sind. . . . Wenn wir die zahllosen Tatsachen, womit diese An-

sicht gestützt werden könnte, in Betracht ziehen, so können wir ruhig sagen, daß gegenseitige Hilfe ebenso ein Gesetz in der Tierwelt ist, als gegenseitiger Kampf; jene aber als Entwicklungsfaktor . . . eine weit größere Bedeutung hat.“ Niemand ist wohl das Prinzip der gegenseitigen Hilfe besser bewahrt als in den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Der einzelne, und wäre er ein Riese, muß im Kampfe ums Dasein unfehlbar unterliegen. Die von höchster Ethik erfüllte gegenseitige Hilfe der Gewerkschaften wird über den „Neudarwinismus“ siegen, weil sie die Idee des Fortschritts vertritt.

**Auf dem Arbeitsnachweis. \*)**

Hier ist der Ort für stille Hände.  
Eheu tret' ich ein  
In diese kalten Wände,  
Als müßte hier ein Friedhof sein.  
Wie? Späße, Lachen, lautes Neben? . . .  
Das ist der Hoffnung bunt Quartier!  
Zur Arbeit, Arbeit — auch ein Garten Eden! —  
Die enge, ungewisse Tür.  
Vielleicht! Man harret. — Es wirft die Lichter  
Der Tag herein  
Und leuchtet grell auf die Gesichter —  
Ist es der Wände Widerschein?  
Das sind doch nicht des Lebens Farben!  
Das zeichnete nicht die Natur!

\*) Aus „Im Strom der Zeit“. Gedichte von E. Brezjan.

In grauer Haut des Schicksals scharfe Narben,  
Der Nöte faltentiefe Spur.

Und Augen! Augen ohne Seelen,  
Daraus kein Strahl mehr schien,  
Und andre, die in ihren höhlen  
Finster und drohend glühn.

In sich verkrochen, stumpf und regungslos  
Wie im Erstarren,  
Die leeren Köpfe in dem Schoß,  
Die einen harren.

Die andern werfen Karten auf den Tisch:  
„Trumpf!“ Die dünnen Bretter krachen,  
„Ge, Jungens, das Leben ist noch frisch!“  
Und dröhnend hallt ihr Lachen . . .

Mein Nachbar kräht den Kopf in beide Hände.  
Tief geht die breite Brust:  
„Wirds heute nichts — verdammt — ich mach ein Ende!“  
Und all' sein Jammer wird mir jäh bewußt.

Ein weicher Zug in wetterharter Miene,  
Ein tiefer Glanz, der aus den Augen fiel:  
„Die Kinder sterben, seit ich nichts verdiente.  
Und meine Frau liegt im Aschl.

O, Herr Verwalter! Ist noch was zu hoffen?“  
Es klingt fast wie ein Hilfschrei . . .  
Der sieht ihn an, von solchem Lou betroffen,  
Und sagt kaum hörbar: „s' sind noch hundertdrei.“

„Nahahaha!“ Ein fürchterliches Lachen.  
Gebeugt schritt er zur Tür:  
„Ein Ende machen, bloß ein Ende machen!  
Noch hundertdrei — hundertdrei vor mir!“ . . .

Vorwärts-Buchbinderei noch keine Vertrauensperson gefunden. Die Ortsverwaltung wird aufgefordert, hier einmal ganz energig vorzugehen. Die ausgegebenen Fragebogen müßten ebenfalls viel mehr Beachtung finden, da das durch sie gewonnene Material zu einer Statistik verwandt werden und gute Dienste bei der künftigen Neubildung des Tarifes leisten soll. Auch wurde versucht, für die in den Buchdruckerien beschäftigten Mitglieder bessere Verhältnisse zu schaffen, was aber gegenwärtig nicht gelang. Es wird sich später, in einer günstigen Zeit notwendig machen, einen Tarif mit den Buchdruckerunternehmern abzuschließen. Betreffs der Extrasteuer erläutert Herzog nochmals den Standpunkt, welchen die Branche zu dieser Frage eingenommen hat. Nachdem durch die Urabstimmung der obligatorische Beitrag beschlossen wurde, sei auch unter allen Umständen darauf hinzuwirken, daß die Verbandskasse gestärkt wird. Diese Auffassung fand lebhafteste Zustimmung unter den Kollegen.

Den Bericht der Tarifkommission erstattete sodann Biende. Er schilderte ausführlich die umfangreichen Arbeiten, welche die Kommission zu bewältigen hatte. Der Berichterstatter folgte eine lebhafteste Diskussion. In die Agitationskommission wurden gewählt: Herzog, Drost, Schnabel, Weisel, Lüdicke, Schön, Jurik sowie die Kolleginnen Schaller und Niederer, in die Ortsverwaltung Herzog, Zünnemann, Zeibig sowie Kollegin Unterlauf.

**Berlin.** Achtung, Buchbinderbranche. Die in der Brandenburger-Versammlung gewählte Agitationskommission hat sich konstituiert und den Unterzeichneten wiederum zu ihrem Obmann gewählt. Die regelmäßigen Sitzungen finden nicht mehr Montags, sondern jeden Freitag, abends 6½ Uhr, im Restaurant Schöpfung, SW., Fürbringerstraße 26, statt. Die Agitationskommission: Z. A.: Paul Herzog, SO. 26, Admiralstraße 38.

**Berlin.** Aufruf an die in den Album-, Leder- und Papiergalanteriewarenfabriken Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Kollegen! Nachdem die Versammlungen der Galanterie- sowie auch der Albumbranche beschlossen haben, sich miteinander zu vereinigen, bilden nun die in beiden Versammlungen zur Betreibung der Agitation gewählten Funktionäre die Agitationskommission. Zu deren Obmann ist der Kollege Robert Gerber, Berlin SO. 16, Engelauer 14/15 II, Zimmer 39/40 (Fernsprechanschluß: Amt 4 Nr. 6072) gewählt worden. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, namentlich alle Zuschriften betreffend die Agitation sowie Mitteilungen über etwa vorhandene Mißstände, schwebende Differenzen usw. in den Betrieben, wie sie bisher an die Kollegen Bruck und Freudenreich gerichtet wurden, in Zukunft im Interesse einer schnellen Erledigung an den Kollegen Gerber gelangen zu lassen. Kollegen und Kolleginnen, die in der Lage sind, uns Mitteilungen machen zu können über Betriebe, mit denen die Kommission keine Verbindung hat, werden gebeten, diese an die obige Adresse zu richten, über aber in den Sitzungen der Kommission, die jeden Donnerstag, abends 6½ Uhr, im Lokal von Wälsch, SO., Skalitzer Straße Nr. 22, stattfinden, anzubringen.

Die nächste Sitzung der Werkstättenvertrauenspersonen findet am Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal von Manzen, SO., Reichenberger Straße 16, statt.

Mitglieder, die in Betrieben arbeiten, wo keine Vertrauenspersonen sind, werden gebeten, zu dieser Sitzung einen Delegierten zu entsenden.

Wir erwarten, daß bei dieser Sitzung jede Werkstätte vertreten ist.

Wir hoffen, daß uns alle Kollegen und Kolleginnen bei der Erledigung der uns zugewiesenen Aufgaben ihre weitgehendste Unterstützung zuteil werden lassen. Die Agitationskommission der Album- und Galanteriewarenbranche.

**Strasbourg.** Unsere Generalversammlung fand am 28. Januar statt. Ein Wiedchen von der Lauchheit der Kollegen am Orte anzukommen, ist wohl nicht mehr nötig. Wir wollen nur betonen, daß man diese Versammlung den schon im ganzen Jahre vorausgesehenen schlecht besuchten hinzuzählen kann. Nach Erstattung des Kartellberichts gibt der Vorsitzende Schwarz den Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr. Abgehalten wurden 9 Mitglieder- und 4 Generalversammlungen. Ferner eine kombinierte Sitzung mit dem Senefelderbund, in welcher Redakteur Schneider einen Vortrag über: „Partei und Gewerkschaften“ hielt. Ein weiterer Vortrag wurde vom Arbeitersekretär Geiler über: „Gewerkschaftswahlen und Gewerkschaften“ gehalten. Zur Pflege der Geselligkeit unter den Mitgliedern wurde ein Ausflug nach Lahr unternommen, welcher einen sehr schönen Verlauf nahm. Unser Stiftungs-

fest verlief durch den Gegenbesuch der Lahrer Kollegen auf das schönste.

Gleich zu Anfang des Jahres war eine Lauchheit zu bemerken, was am besten durch den Versammlungsbesuch zum Ausdruck kam. Außer dem Vorstande waren kaum 5 bis 6 Mitglieder anwesend, bei einem durchschnittlichen Mitgliederbestand von 50. Im vierten Quartal nahm die Interesselosigkeit so überhand, daß von vier einberufenen Versammlungen nicht eine einzige abgehalten werden konnte, trotzdem die Christlichen versucht hatten, hier festen Fuß zu fassen. Aber ganz fruchtlos ist dieses Jahr nicht verlaufen. Durch Abstimmung wurde ein Lokalbeitrag eingeführt, dessen Verwendung durch Statut festgelegt wurde. Ferner ist zu bemerken, daß wir einen Arbeitsnachweis mit der Zahlstelle Freiburg vereinbart haben, und ist für hier Kollege Siegrist mit der Geschäftsführung betraut.

Die Kollegen der Firma Schulz u. Co. richteten durch ihre Vertrauensmänner die Forderung an die Direktion, die gleiche Arbeitszeit einzuführen wie bei den Buchdruckern, das heißt, Samstagabend ½ Stunde früher Feierabend. Dieser Forderung wurde infolge des einmütigen Zusammenstehens der Kollegen und Kolleginnen entsprochen. Möge dies ein gutes Beispiel für die anderen Kollegen am Orte sein.

Die Mitgliederbewegung war folgende: zu Ende des Jahres 1907 waren vorhanden 44 männliche und 10 weibliche, am Schlusse des Jahres 1908 41 männlich und 10 weibliche Mitglieder. An Arbeitslosenunterstützung wurden 381 Mk., an Krankenunterstützung 74 Mk., von der städtischen Arbeitslosenunterstützung 23,88 Mk. ausgezahlt. Die städtische Arbeitslosenunterstützung wurde auch von den Vorständen Schlichtheim und Bischoff nach Straßburger Statut eingeführt. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme inkl. Bestand von 359,42 Mk., eine Ausgabe von 148,85 Mk. Der Bibliotheksbericht, von Heiß erstattet, ergibt, daß die Bibliothek nicht genügend benutzt wird, gewiß kein gutes Zeichen.

Einen Heberblick über die Tätigkeit im Gau erstattet Gauvorsitzender Heiß. Es erübrigt sich, näher darauf eingehen, da der Bericht veröffentlicht wird.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Schwarz, 2. Vorsitzender Schreiber, Kassierer Siegrist, 1. Schriftführer Claus, 2. Schriftführer Kuhn, Revisoren Harfinger und Waliser, Kartellbelegte Pieter und W.lli, Gauvorstand Heiß, Pieter und Siegrist. Einem erkrankten Kollegen wurden 10 Mk. aus der Lokalfasse bewilligt. In der Angelegenheit des früheren Verbandsmitgliedes Lipps konnte einem Antrage auf Ausschluß nicht mehr stattgegeben werden, da dieser Aufsolle es vorgezogen hatte, sich streichen zu lassen.

Zum Schlusse möchten wir noch unseren Straßburger Mitgliedern anraten, die Worte des Kollegen Schwarz zu beherzigen. Es ist an der Zeit, daß sich die Kollegen mit mehr Eifer und gutem Willen der Organisation hingeben. Denn nur durch festes Zusammenwirken können wir unsere Lage verbessern.

Kollegen und Kolleginnen, nur an Euch liegt es, tarifliche Zustände in Strasbourg herbeizuführen. Betrachtet nur die Hilfsarbeiter! Diese haben durch Zusammenschluß und Einigkeit nicht nur eine Lohn-erhöhung von wöchentlich 3 bis 5 Mk. erreicht, sondern auch einen festen Tarifvertrag, welcher es den Kringspalen zur Pflicht macht, das Personal zu den vereinbarten Bedingungen zu entlohnen. Haben wir einmal den Tarif, dann wird es auch nicht mehr vorkommen, daß ein gelernter Buchbinder mit 15 bis 18 Mark entlohnt wird, während der Hilfsarbeiter in gleichem Betriebe 21 Mk. erhält.

**Augsburg.** Am Samstag, den 30. Januar, fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Diese war, wenn auch nicht vollzählig, so doch annehmbar besucht. Aus dem Jahresbericht des Kassiers sei kurz erwähnt, daß die Gesamteinnahmen 990,58 Mk., die Gesamtausgaben 954,19 Mark betragen. Für Unterstützungen allein wurden 519 Mk. verausgabt. Leider konnte der Kassierer nicht entlastet werden, weil alle beide Revisoren durch Abwesenheit glänzten! Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden entnehmen wir, daß im ganzen 11 Ausschüßsitzungen, 22 Versammlungen sowie 8 Werkstättenversammlungen stattgefunden haben. Nach Vergleichung der einzelnen Posten des Massenberichts konstatiert der Vorsitzende, daß das verfloßene Geschäftsjahr keine materiellen Ertragssteigerungen zu verzeichnen hat. Gute Fortschritte hatten wir bei der Firma Reichel zu verzeichnen, nicht nur an Neuaufnahmen, sondern es wurde auch eine Lohnzulage erzielt sowie für die Affordarbeiter eine Lohnreduzierung von 20 Proz. abgewehrt. Jedoch muß auch gesagt werden, daß der miserable Geschäftszug erheblich vermindert hat, was wir in Mitglieder dort gewonnen haben. Zum Tarifverhältnis stehen wir außerdem mit der Firma Fief bis 1910. Die Zahlstelle zählt 35 Mitglieder. Aus dem Bericht des Bibliothekars entnehmen wir, daß

141 Bücher vorhanden sind, 77 Bücher wurden ausgeliehen.

Die Neuwahl des Ausschusses brachte keine nennenswerten Änderungen, was nur zu begrüßen ist. Sodann wurden noch einzelne wichtige Gewerkschaftsfragen durchberaten.

**Bielefeld.** Am 30. Januar konnten wir endlich unsere Generalversammlung für das 4. Quartal 1908 abhalten. Dieselbe war sehr gut besucht, obwohl es verschiedene Drücker gab, die die Bürde eines Ehrenamtes wohl zu schwer fanden und deshalb der Versammlung ferngeblieben waren. Aber auch Kollegen, die es wirklich bitter nötig hätten, sich etwas mehr um Verbandsangelegenheiten zu kümmern, glänzten durch Abwesenheit und dabei herrschen gerade in dem fraglichen Geschäft die traurigsten Verhältnisse in bezug auf Lohn und Behandlung. Ob diese Kollegen schon einmal darüber nachgedacht haben, wie sehr sie die übrigen Kollegen durch ihr Verhalten schädigen, müssen wir bezweifeln. Die späte Abrechnung aus diesem Betrieb beweist am besten, wie sehr das Pflichtgefühl dieser Kollegen zu wünschen übrig läßt.

Da wir die letzte Zeit ohne einen 1. Bevollmächtigten waren, so wurde Kollege Hof zum Leiter der Versammlung gewählt und erstattete derselbe zunächst den Geschäftsbericht. Diesem ist folgendes zu entnehmen: Am Schlusse des 3. Quartals war ein Mitgliederbestand von 50 weiblichen und 109 männlichen Mitgliedern vorhanden, am Schlusse des 4. Quartals 31 weibliche und 116 männliche Mitglieder. Gestrichen wurden u. a. 19 Kolleginnen. In Versammlungen fanden statt: 1 Werkstättenversammlung, 6 Vorstandssitzungen. Vorträge wurden 2 gehalten. Der Versammlungsbesuch läßt immer zu wünschen übrig. Zu der Streichung der 19 Kolleginnen müssen wir mit Bedauern sagen, daß ein Teil der Schuld die jüngeren im gleichen Betriebe beschäftigten Kollegen trifft, deren Verhalten den Mädchen gegenüber als taktlos bezeichnet werden muß. Aber noch etwas anderes kommt hinzu: In dem betreffenden Geschäft ist eine Arbeiterin beschäftigt, die neben ihrer Frömmigkeit viel in Liebedienerei macht und die auf alle mögliche Weise die Mädchen vom Verband abzuhalten sucht. Auch die Hochzeitsgeschenke von seiten des Kringspals betrachten wir als ein Mittel zum Zweck. Leider sind die Mädchen kurzichtig genug, um darauf hereinzufallen.

Den Massenbericht gab Wesp. Die Einnahme für die Verbandskasse beträgt 925,70 Mk., die Ausgabe 331,46 Mk. Die Lokalfasse weist eine Einnahme von 520,44 Mk. und eine Ausgabe von 219,68 Mk. auf. Den Kartellbericht erstattet Wehrmann und möchten wir an dieser Stelle die Kollegen ersuchen, sich an den vom Kartell veranstalteten Festen besser zu beteiligen und die Abrechnung etwas pünktlicher vorzunehmen. Von unserem Reichstagsabgeordneten Sebering wurde ein Vortrag über den Arbeitsamtergesekentwurf gehalten. In dem Ortskrankenfassenvorstand und in unserer Konsumgenossenschaft sind wir durch den Kollegen Wehrmann schon längere Jahre vertreten.

Die Neuwahl zur Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Bevollmächtigter Geißler, 2. Bevollmächtigter Nid, Kassierer Wesp, Schriftführer Brinmann, Zeitungsexpedient Schurig, Revisoren: Hof, Wuhent und Frau Moritz, Kartellbelegte: Nid, Wehrmann und Hergt. Die Rechtshilfskommission besteht aus den Kollegen Haukötter, König und Döhner. Hoffen wir, daß die Gewählten nach besten Können ihre Pflicht erfüllen und dadurch der Allgemeinheit dienen. Gerade unser bevorstehendes 25. Stiftungsfest ist eine schöne Gelegenheit zur kräftigen Agitation.

Mit dem Heberbundsumwischen am Platze wird sich eine der nächsten Versammlungen befassen und ersuchen wir die Kollegen, die es angeht, recht zahlreich zu erscheinen.

**Chemnitz.** Am 30. Januar wurde die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle abgehalten. In einer vorhergehenden Vertrauensmänneritzung hatte man schon zu den Neuwahlen Stellung genommen und war da zu dem Resultat gelangt, die seitherige Verwaltung ohne Bedenken der Versammlung wieder zur Wahl zu empfehlen. Jedoch kam es etwas anders. Sofort nach dem Bericht des Bevollmächtigten setzte die Kritik ein. Kollege Pollak war mit der Tätigkeit der Vorsitzenden sowie auch mit der Tätigkeit verschiedener Revisoren nicht zufrieden. Besonders dem Bevollmächtigten machte er den Vorwurf, in der Agitation den nötigen Nachdruck nicht gegeben zu haben und auch sonst in mancher Hinsicht nicht ganz objektiv gewesen zu sein. Der Vorsitzende widerlegte zum großen Teil die Vorwürfe Pollaks. Seiz konnte der Verwaltung Anerkennung zollen. Nachdem noch verschiedene Kollegen zum Jahresbericht gesprochen hatten, gab der Kassierer den Massenbericht. Dieser ließ sich günstig an, und die Tatsache, daß die Mitgliederzahl sich um 17 ver-



Kommissionen, welche in früher stattgefundenen Branchenversammlungen gewählt worden sind, setzen sich zusammen für die Kartonnagenbranche aus den Kollegen Jopp, Kessler und Mähner, für die Druckereibranche Weidert, Höd und Altmann, für die Innungsbuchbinderbranche Schubert, Plattner und Weidert, für die Luxuskartonbranche Pfütze, Berner und Kollegin Hempel, und als Vertreter der Plakatträger Rißke. Alle Anfragen betreffend Abhaltung von Versammlungen oder Werkstubeuführungen, sind jedesmal an die genannten Kollegen der betreffenden Branche zu richten oder zwecks Weitergabe an diese, an das Bureau einzulegen.

Pfütze fordert die Kollegen und Kolleginnen auf, auch in Zukunft noch mehr wie bisher die Verwaltung zu unterstützen und das Hauptaugenmerk darauf zu richten, die Neueintretenden zu halten, damit nicht wieder nach kurzer Zeit ein großer Teil davon uns wieder den Rücken kehrt. Er verweist hierbei auf die vom Verbandsvorstand herausgegebene Agitationsbrochure für Arbeiterinnen und wünscht, daß dieselben recht zahlreich an die uns noch Fernstehenden verteilt werde, um auch diese noch für uns zu gewinnen. Der Bevollmächtigte verweist noch auf das am 13. Februar stattfindende „Strandfest in Veringsdorf“, ferner auf die am 6. März bei Dams stattfindende Versammlung, in welcher Genosse Medakteur Größh ein Vortrag über „Sklaverei des Altertums“ halten wird, sowie auf die für den 3. April im „Volkshaus“ in Aussicht genommene Versammlung, in der ein Vortrag über „Luft, Licht und Sonnenbäder“, gehalten wird und fordert zu recht regem Besuch dieser Veranstaltungen auf.

Jopp ersucht die in der Kartonnagenbranche Beschäftigten für guten Besuch der in nächster Zeit stattfindenden Kartonnagenarbeiter-Versammlung Sorge zu tragen.

Düsseldorf. Als einen der eifrigsten Förderer des Tarifgedankens auf Seiten der Buchbinderzeitung zeigte sich immer Herr Kunstbuchbinder Karl Schulze. Als zu Anfang der Tarifbewegung im vorigen Jahre die Gehilfen an Herrn Schulze herantreten, erklärte derselbe, daß er der Einführung des Tarifs sehr sympathisch gegenüberstehe. „Sie glauben es gar nicht“, so sagte damals Herr Schulze wörtlich, „was ich schon für Geld ausgegeben habe, um unsere Leute zusammenzubringen.“ Ein Zeichen, daß es wohl Herrn Schulze Ernst gewesen sein muß. Auch während der Verhandlungen betätigte sich Herr Schulze in eifriger Weise als Mitglied der Tarifkommission. Wie allgemein bekannt, kam der Tarif zustande und Herr Schulze hätte weiter nichts zu tun gehabt, als den Tarif zu unterzeichnen und in seiner Kunstbuchbinderei einzuführen. Allein nun kam die Sache anders. Als die erste tarifmäßige Bezahlung nicht erfolgte, machte ein dort beschäftigter Kollege Herrn Schulze in höflicher Form darauf aufmerksam. Herr Schulze gab dem Kollegen zur Antwort, daß sich die tarifmäßige Bezahlung um eine Woche verzögern dürfe, weil die Prinzipale den Tarif zu spät erhalten hätten. Als nun der betreffende Kollege am nächsten Samstag um Einhaltung des Tarifs wieder vorstellte, erhielt derselbe wohl die tarifmäßige Bezahlung, jedoch zugleich damit die Kündigung, mit der Begründung wegen vorläufigen Mangels an lohnender Arbeit. Nun möge man dabei das folgende bedenken. Vor einiger Zeit hatte der betreffende Kollege außerhalb des Betriebes einen schweren Unfall erlitten, so daß er fünf Wochen lang im Krankenhaus lag. Während dieser Zeit hielt ihm Herr Sch. die Stelle offen und stellte ihn nach seiner Entlassung sofort wieder ein. Daraus kann man wohl ersehen, daß Herr Sch. mit den Leistungen des Kollegen zufrieden gewesen sein muß. Derselbe arbeitete kaum acht Tage wieder, da trat Herr Sch. mit dem Ersuchen an ihn heran, Ueberstunden zu machen. Obwohl kaum von einer schweren Verletzung genesen, kam der Kollege dem Wunsche bereitwillig nach und arbeitete im Dezember regelmäßig bis abends 9 und 10 Uhr, um nun als erster die Kündigung zu erhalten. Da soll einer sagen, daß Herr Sch. nicht tariffreundlich ist.

Als im vorigen Jahre die Kündigungen eingereicht waren und zwei arme Teufel von Gehilfen die Kündigung zurücknahmen (allerdings nicht in seinem Geschäft) da konnte sich Herr Sch. nicht enthalten, von „diese Menschen“ zu reden, „die am zweiten Tage hingehen und sich wieder anbieten“. Ob wohl zwischen dem Wortbruch eines Arbeiters und dem eines Prinzipals ein großer Unterschied ist? Gar nicht zu reden von früheren Jahren, als Herr Sch. noch fogenannte Ideale hatte. Wie die Werkstatt-Ueberlieferung erzählt, hing damals in seiner guten Stube ein schön gemalter Spruch: „Soll der Mensch im Leibe leben — Gebrauchet er sein täglich Brot — Und soll er sich im Geiste erheben — So ist ihm seine Freiheit not!“ — Dieser schöne Spruch, der nichts anderes bedeutet, als die Bestrebungen der Arbeiter in sinnige Form gebracht,

mußte vor Jahren seinen Platz in der guten Stube wechseln, er wurde in einem Speichergemach untergebracht. Mag sein, daß er vielleicht stockfleckig wurde, vielleicht, daß die Motten daran gefressen haben. Es will aber so scheinen, als ob die Ideale des Herrn Sch. auch stockfleckig geworden sind. Doch Herr Schulze ist noch nicht der einzige. Die ihm geistig und moralisch Verwandten, die es Herrn Schulze gleich tun und sich ebenfalls um den abgeschlossenen Tarifvertrag herumzudrücken suchen, werden das nächste Mal vorgekommen.

Schmitz. Ueber eine Klage des Kartonnagenfabrikanten Thiermann vor dem Gewerbegericht berichtet die „Dresdener Volkszeitung“ folgendes: „Der zweite Fall brachte Lebhaftigkeit in die Verhandlung durch das etwas rabiate Auftreten des Kartonnagenfabrikanten Thiermann, der vom Arbeiter-Vertreter Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses eventuell 14 Mk. Entschädigung forderte. Beim Arbeitsantritt des Beklagten ist vereinbart worden, daß Kündigung gegenseitig ausgeschlossen ist. Beklagter hatte nun, nachdem er anderweitig Beschäftigung gefunden hatte, beim Kläger nicht mehr angefangen. Der Kläger will nun diese Vereinbarung nicht mehr gelten lassen. Diese sei durch die vorjährige Lohnregulierung gegenstandslos geworden. Der Kläger muß auf Befragen des Vorsitzenden zugeben, daß diese Vereinbarung durch ihn nicht rückgängig gemacht worden ist. Kläger hält es aber für selbstverständlich, daß ein Arbeiter nicht ohne weiteres anhören kann. Der Arbeitgeber müsse sich, ganz gleich bei welchen Vereinbarungen, auf seinen Arbeiter, dem er Vertrauen schenkt, verlassen können. Der Vorsitzende bemerkt hierauf, daß dies wohl ein ganz wünschenswertes ideales Verhältnis wäre, aber nicht durchzuführen sei. In dieser Beziehung habe der Arbeitgeber wenig Rechte. (Ein ideales Arbeitsverhältnis kann natürlich nur auf Gegenseitigkeit beruhen, und daß Herr Thiermann nichts hierzu beibringt, beweisen einige Angaben des Beklagten. Uebrigens ist ja Herr Thiermann als ein sehr — schlagfertiger Mann bekannt geworden.) Als der Kläger sieht, daß er nicht recht bekommen kann, erklärt er das ganze Verfahren für zwecklos. Das letztemal hätte er schon bezahlen müssen, und heute wäre es wieder so. Die Gewerbegerichte seien nur dazu da, daß die Arbeitgeber immer zahlen müßten. „Aber“, rief er aus, „um meinem gedrückten Herzen Luft zu verschaffen, „ich habe schon mit Herrn Müller gesprochen, der (der Beklagte) wird dort nicht lange sein, soweit sind wir schon einig. Solche Leute müssen kuriert werden.“ (!) Eine wunderbare Moral! Es bleibt abzuwarten, ob Herr Müller auf diesen unfauberen Handel eingehen wird. Eine Einigung kommt nicht zustande. Kläger zieht seine Klage zurück unter Vorbehalt seiner Rechte aus dem Arbeitsverhältnis.“

## Rundschau.

Gewerkschaftliche Rundschau. Ein Zentralverband für die Hausangestellten wurde am 17. Januar unter Mitwirkung der Generalkommission gegründet. Zu einer für diesen Tag seitens der Generalkommission nach Berlin einberufenen Konferenz von Vertretern der Vereine für Hausangestellte waren Delegierte aus einer ganzen Reihe größerer deutscher Städte erschienen, die nach eingehender Beratung einen vorgelegten Organisationsentwurf einstimmig annahmen. Der Sitz der neuen Organisation ist Berlin. Das Eintrittsgeld ist auf 20 Pf., der Monatsbeitrag auf 40 Pf. festgesetzt. Der Verband ist offen für männliche und weibliche Hausangestellte. Zur Frage des Verbandsorgans wurde beschlossen, das Organ des Berliner Vereins obligatorisch zu übernehmen. Andere Anträge, welche die „Gleichheit“ vorziehen wollten, fanden nicht die Mehrheit. Der Verband soll sich neben anderem mit der Einrichtung von Stellennachweifen überall dort befassen, wo keine städtischen Arbeitsnachweise vorhanden sind, die den Ansprüchen der Arbeiterchaft genügen. Durch die nunmehr vollzogene Zentralisation der Agitation unter den Hausangestellten dürfte sich diese selbst weit erfolgreicher als seither gestalten, so daß auch diesen Gedrückten und Geknechteten bald ein Morgenrot besserer Zeiten aufgehen wird.

Der Bergarbeiterkongress, der Anfang Februar in Berlin tagte, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Arbeiterchaft der Montanindustrie. In wichtigen, kernigen Worten wurde das bestehende System gebremst und laut und nachhaltig Verbesserung auf fast allen Gebieten gefordert. Daß die christlichen „Arbeitervertreter“ der Veranstaltung ferngeblieben, tat ihr nicht viel Abbruch, wohl aber dürfte die christliche Gewerkschaftsleitung bald einsehen, welchen Schwadentreib sie gemacht hat. Daß auch die Regierung dem Kongress ferngeblieben, ist nichts Neues. Sie hat für wirklich ernste, den Lebensnerv des Volkes oder doch

große Teile desselben berührende Fragen kein Interesse, denn es ist eine Regierung wohlhabender Junker und Industriearbeiter, aber keine, die Herz und Sinn fürs Volk hat.

Der Verband der Glasarbeiter hält seine nächste Generalversammlung am 30. Mai und die folgenden Tage in Hannover ab. Diese soll sich vornehmlich mit der Einführung einer Krankenunterstützung und mit der Verjährungsfrage beschäftigen. Diese letztere wird geplant unter den Zentralverbänden der Glasarbeiter, Porzellanarbeiter und Töpfer. (Der Verband der Glaser, der mit in Frage kommen könnte, erstrebt einen Anschluß an den Holzarbeiterverband.) Die Verjährungsbestimmungen unter den genannten Verbänden sind nicht neu. Bereits im April des Vorjahres fand eine Konferenz von Vertretern der drei Organisationen statt, die sich mit ihr beschäftigte und der Bildung eines Verbandes der keramischen Arbeiter zustimmte. Ein gemeinsamer Kongress der Töpfer, Porzellanarbeiter und Glasarbeiter soll, nachdem die Verjährungsfrage den Verbandsräten der einzelnen Gewerkschaften zur Beschlußfassung unterbreitet worden ist, endgültig über diese Bildung entscheiden. Einstweilen finden noch weitere Sitzungen der drei Verbandsvorstände statt, um die Sachlage mehr zu klären.

Der Handels- und Transportarbeiterverband beruft seine sechste Generalversammlung auf den 7. Juni und die folgenden Tage nach München ein. Die Tagesordnung enthält neben den üblichen Berichten und geschäftlichen Angelegenheiten folgende Punkte: Die Vorschläge des Verbands für Arbeiterstatistik zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Transportgewerbe; Der Gesandtschaft der Regierung betreffs Arbeitsämtern; Unsere Stellung zu den gewerkschaftlichen Gewerkschaften, und Die Zentralisation der Arbeitgeberorganisation des Berufs und ihr Einfluß auf unsere Taktik. — Den ausgesteuerten arbeitslosen Mitgliedern gewährt der Handels- und Transportarbeiterverband auf Beschluß des Verbandsvorstandes und Ausschusses eine Zuschußunterstützung auf die Dauer von 4 Wochen. Dieser Beschluß hat bis zum 3. April dieses Jahres Gültigkeit.

Die Verjährungsfrage des Hand- und Transportarbeiterverbandes mit dem Verband der Lederarbeiter ist nun auch von den Mitgliedern der erstgenannten Organisation beschlossen worden. An der zu diesem Zwecke am 30. Januar vorgenommenen Abstimmung beteiligten sich von den 2738 männlichen 2290 oder 84 Proz. und von den 409 weiblichen Mitgliedern 126 oder 31 Proz. Für die Verjährung wurden 1458, gegen dieselbe 952 Stimmen abgegeben. Nachdem sich die Lederarbeiter bereits im Oktober vorigen Jahres für den Zusammenschluß entschieden haben, ist derselbe nunmehr beschlossen.

Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für das Schreinergewerbe in Rheinland und Westfalen fanden am 21. Januar auf Antrag des „Vereins der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen“ und dem Deutschen Holzarbeiterverbande statt. Außerdem nahmen einige Vertreter des christlichen Verbandes und des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins an den Verhandlungen teil. Die Verhandlungen sind nach kurzer Dauer wieder gescheitert, da die Unternehmer einen einheitlichen Vertrag für den ganzen Bezirk abschließen wollen, während die Arbeitervertreter dieses Verlangen entschieden ablehnten. Die Arbeitervertreter waren zum Abschluß von Verträgen für jeden einzelnen Ort unter Benutzung eines einheitlichen Vertragschemas bereit. Da die Einführung eines Bezirksvertrages von beiden Seiten als Prinzipienfrage angesehen wurde, zu der sich die Stellungnahme der Beteiligten direkt entgegenstand, deshalb wurden die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen.

Am 19. April und die folgenden Tage hielt der Deutsche Kürschnerverband seinen dritten Verbandstag in Nürnberg-Fürth ab. In den ersten Tagen des laufenden Jahres schloß dieser Verband mit dem Vorstand des Verbandes Vereinigter Rauchwarenzurichterei- und Färbereibesitzer Deutschlands einen Tarifvertrag für das Rauchwarenzurichtergewerbe ab, der sich bereits jetzt schon als Reichstarif ansprechen läßt, trotzdem er ursprünglich nur für Leipzig Geltung hatte. Schon wenige Tage nach dem Abschluß wurde er in Hamburg anerkannt, und es bleibt nur noch für das Gewerbe Berlin übrig, wo jedoch ebenfalls Schritte zur Annahme dieses Tarifs eingeleitet werden sollen. Der Tarif sieht den beiderseitigen Organisationszwang vor. Die Unternehmer verpflichten sich, durch Einführung des Tarifvertrages oder durch Tarifuntreue eines Unternehmers arbeitslos gewordene Gehilfen in Arbeit zu nehmen. Der Tarif gilt bis zum Ende des Jahres 1911. Nach erfolgter Tarifkündigung erfolgt keine solche, gilt der Tarif als auf ein Jahr

berlängert — müssen beide Kontrahenten sofort zur Beratung eines neuen Tarifes zusammentreten.  
 Der Verband der Lithographen und Steindruckere veröffentlicht seine Abrechnung vom 2. Quartal 1908. Am Schlusse des Quartals zählte er 16 550 Mitglieder in 144 Mitgliedschaften. Die Gewerkschaftsstaffe des Verbandes hat ein Vermögen von 253 276,66 Mk., die sämtlichen Klassen überhaupt ein solches in Höhe von 380 103,68 Mk. Die Lehrlingsabteilung zählte 2464 Mitglieder, am Jahreschluss 1908 zirka 3300. — Infolge der großen Arbeitslosigkeit erhebt der Verband vom 1. Januar ab bis auf weiteres einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche, um den ausgebeurten arbeitslosen Mitgliedern eine Extraausstattung geben zu können. Diese belief sich im 2. Quartal auf 6140 Mk., bis zum Jahreschluss auf zirka 30 000 Mk.

Der „Verinsanzeiger“ der Maler veröffentlicht eine Geschäftsordnung für die Ueberwachung, Einhaltung und Ausgestaltung des in Berlin am 30. April 1908 zwischen dem Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe und den Arbeitnehmerverbänden freier, christlicher und kirchlich-runderlicher Richtung vereinbarten Normaltarif für das Malergewerbe. Diese Geschäftsordnung enthält Bestimmungen über die örtlichen Ueberwachungskommissionen, über die Handhabung von Beschwerden, über das Verfahren während der Sitzungen usw. Eingeregelt worden sind 6 Gewerkschaften, für welche ebenfalls eine einheitliche Geschäftsordnung vereinbart worden ist, desgleichen zu einem Haupttarifamt.

Der Vorstand des Verbandes der Schneider, Schneidereien und Wäscharbeiter hat mit dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, kurz „Adab“ genannt, einen neuen Vertrag abgeschlossen, der die Uebernahme der sämtlichen gültigen Tarifverträge im Gewerbe auf die Hauptvorstände bezweckt. Mit dieser Uebernahme der Tarifverträge auf die Hauptvorstände wurde zugleich das Schema eines Tarifvertrages festgelegt, welches bei künftigen Tarifabschlüssen maßgebend sein soll.

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands erklärt einen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands, in dem in herbedten Worten gegen die drohende Gefahr fast völliger Vernichtung eines großen Industriezweiges durch die wahnwitzige Steuerpolitik des Reiches angegangen wird. „Der Tabak ist kein Nahrungsmittel, sondern ein Genussmittel, aber gerade, weil er das ist, hat noch überall, in jedem Lande eine Zoll- oder Steuererhöhung einen entsprechenden Rückgang des Konsums zur Folge gehabt. Durch die Zollerhöhung von 1879 wurden zirka 20 000 Tabakarbeiter brotlos; nach den mit 1875 vergleichbaren Zahlen der Gewerbestatistik betrug 1882 die Zahl der aus der Industrie verdrängten Personen noch zirka 14 000. Die in Beschäftigung verbleibenden Tabakarbeiter durften nur halbe Tage arbeiten. Dieser Zustand dauerte jahrelang. Ungeheures Elend kam über die Tabakarbeiter. In dieser entsetzlichen Periode der Not waren die Tabakarbeiter gegenüber den Fabrikanten völlig wehrlos; überall wurden die Löhne reduziert, in vielen Orten um höhere Beträge, als die Mehrbelastung durch den höheren Zoll ausmachte.“

Für die gesamte Tabakarbeiter folgte ein fast zwei Jahrzehnte andauernde Periode völliger Verumpfung. . . . Die Zollerhöhung von 1879 ist eine der wesentlichsten Ursachen mit, daß die Tabakarbeiter in ihrem Durchschnittsverdienst gegenüber den übrigen Arbeitern Deutschlands um 44 Proz. zurückgeblieben sind. . . .

Ob der Reichstag die von der Regierung vorgeschlagene Vollersteuer annimmt, oder ob er, wie 1879, eine Zoll- und Steuererhöhung beschließt, für uns Tabakarbeiter wird das Unglück gleich groß sein. . . .

Wiederum werden Zehntausende von Tabakarbeitern brotlos werden, wiederum werden die beschäftigten Arbeiter bei wesentlich verkürzter Arbeitszeit arbeiten müssen, wiederum wird man uns die Löhne reduzieren.

Und wie nach 1879 werden die Fabrikanten abermals Fabrikfilialen dort errichten, wo völlig bedürfnislose, unorganisierte Arbeiter leben. Der Süden dürfte von dieser Abwanderung der Industrie nicht viel profitieren — ostwärts — an die russische Grenze wird der Zug gehen. Dort werden jetzt die niedrigsten Löhne gezahlt, dort verdienen die Tabakarbeiter um 25 Proz. weniger, als der allgemeine Durchschnittsverdienst der Tabakarbeiter beträgt — 446 Mk. pro Vollarbeiter im Jahr. . . .

Schon heute zählt die Reservearmee der Arbeitslosen nach Hunderttausenden, die hinzukommenden 40 oder 50 000 arbeitslosen Tabakarbeiter werden das Angebot von Arbeitskräften aber nicht für eine kurze Zeit, sondern für viele Jahre vernichten. Das

bedeutet Lohndruck auch für die Arbeiterschaft im allgemeinen, nicht nur für die Tabakarbeiter!

Bisher hat die Tabakindustrie Unterschluß für verkrüppelte, schwächliche Personen; so mancher in einer anderen Industrie verunglückte Arbeiter, welcher bei der ihm kärglich zugemessenen Unfallrente nicht existieren konnte, wurde im späteren Lebensalter noch Tabakarbeiter. Wenn die Tabakindustrie durch eine Zoll- oder Steuererhöhung in eine so furchtbare Krisis hineingerät, wird das nicht nur nicht mehr möglich sein, sondern die jetzt beim Tabak beschäftigten Krüppel werden als die weniger leistungsfähigen Arbeiter massenhaft arbeitslos werden. . . .

Unsere Gründe, die wir gegen die Tabaksteuer vorbringen, sind die der Wahrheit und des Rechtes, und so gelobten sich die 345 Delegierten am Schlusse des Tabakarbeiterkongresses einmütig, den Kampf nicht aufzugeben, sondern in verstärktem Maße fortzusetzen.

Dazu bedürfen wir Eurer Mitwirkung, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Namentlich an Euch wenden wir uns, organisierte Arbeiter Deutschlands, mit uns gemeinsam das geplante Attentat auf unsere gewerkschaftlichen Organisationen abzuwehren. . . .

Kein Arbeiter, keine Arbeiterin kann und darf dulden, daß so große Massen zu Sklavis degradiert werden. Deshalb unterstützt unsere Protestbewegung mit aller Euch zu Gebote stehenden Energie, und wo immer unsere Vertreter sich an Euch um moralische Beihilfe wenden, laßt sie nicht vergeblich mahnen: Unsere Interessen sind Eure Interessen!

Und hoffnungsfreudig, wie bei Beendigung des Tabakarbeiter-Kongresses, schalle der Schlachtruf der gesamten Arbeiterschaft durch alle Lande: **Durch Kampf zum Siegl!**

Eine neue Arbeitslosenzählung veranstaltet die Arbeiterschaft von Groß-Berlin in den letzten Tagen der laufenden Woche. Die Zählung wird in der Weise bewirkt, daß Angehörige der Gewerkschaften und Wahlvereine in Berlin und den Vororten schon am Freitag Haus für Haus mit entsprechenden Fragezetteln belegen, die am Sonntag ausgefüllt wieder abgeholt werden. Die Fragezettel sind übersichtlich und dabei derart gründlich angelegt, daß das so eingehende Material von größtem sozialen Interesse sein wird. Es ist nur zu hoffen, daß die große Masse der indifferenten Arbeiterbevölkerung Berlins dem ersten Vorhaben das nötige Verständnis entgegenbringt. Wie noch in aller Erinnerung sein dürfte, hat die Arbeitslosenzählung des Berliner Magistrats mehr denn 40 000 Arbeitslose nachgewiesen. Das Resultat war ein überaus mangelhaftes dank der unzureichenden Erhebungsweise, bei der die Arbeitslosen sich an verschiedenen Orten freiwillig melden mußten. Durch das von der Arbeiterschaft eingeschlagene Verfahren wird das Ergebnis der Zählung ein ungemein genaueres sein, was hoffentlich andere — einsichtiger — Stadtväter, als die der Reichshauptstadt, veranlassen wird, bei künftigen Erhebungen die Zählung der Berliner Arbeiterschaft sich zum Muster zu nehmen.

Arbeiter als Schöffen. Zu dieser Notiz in letzter Nummer wird uns aus Mannheim berichtet, daß dort ebenfalls einer unserer Kollegen und zwar Karl Fischer, als Schöffe ausgelost wurde. Ob außer den zwei bisher Genannten noch weitere Kollegen zu diesem Amte berufen wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

### Abrechnungen

vom vierten Quartal 1908 gingen weiter bis zum 10. Februar bei der Verbandskasse ein: Von Bant-Bilhelmshaven mit 53,62 Mk., Barmen 326,34 Mk., Bielefeld 267,13 Mk., Bochum 46 Mk., Brandenburg —, —, Düsseldorf 330,10 Mk., Essen 150 Mk., Eßlingen 235 Mk., Flensburg 83,50 Mk., Gotha 80 Mk., Halberstadt 170,22 Mk., Heidelberg 138,64 Mk., Hildesheim —, —, Jülich 44,88 Mk., Konstanz 50 Mk., Kottbus 100 Mk., Limbad 320,59 Mk., Magdeburg 800,08 Mk., Mainz 150 Mk., München 2433 Mk., Saalfeld 78,86 Mk., Wiesbaden 50 Mk., Zwickau 60 Mk., Gau 1 330 Mk., Gau 2 —, —, Gau 5 516,17 Mk., Gau 8 400 Mk. und vom Gau 10 mit 346,42 Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Aachen, Bromberg, Seilbromm, Koblenz und Posen. In der Quittung in Nr. 5 muß es bei Frankfurt anstatt 1020 Mk., 1120 Mk. heißen.

E. Haucisen.

### Adressenänderungen.

#### Gaubevollmächtigte.

Gau XVI. Gauborort Nürnberg: Vertrauensmann für Bayreuth: F. Ketter, Erlangerstr. 19; für Hof: A. Gontier, Brunnenstr. 3.

Gau IX. Regierungsbezirk Erfurt und Thüringische Staaten. Gauborort Erfurt: Rich. Thiele, Erfurt, Bülowstr. 78 I. Vertrauensmann für Arnstadt: F. König, Postenstr. 47; für Meiningen: F. Hager, Wörthstr. 1; für Schleiz (R. j. L.): D. Scherf, Brunnengasse 18; für Coburg: F. Deutcher, Herrngasse 4; für Rudolstadt: W. Scherf, Prüdengasse 8.

#### Öertliche Bevollmächtigte.

Brieg: F. Streit, Burgstr. 8 II.

#### Unterstützungs-Anzahler.

Karlstraße: R. Sul, Viktoriastr. 12 II. Kottbus: H. Gasthof „Fürst Pückler“, Sandewerstraße.

### Briefkasten.

B. N. in C. Privatinspexate kommen nur gegen Voreinfindung des Injektionsbetrages zum Ausdruck. Das Inserat kostet einmal 1,40 Mk. Senden Sie also 4,20 Mk. ein. — M. D. in Pf. Sie erhalten briefliche Nachricht. — Ch. F. in St. Sehe dem Versprochenen gerne entgegen. Aber bitte, nicht mit Heifigkeit schreiben! — F. M. in M. Diese Broschüre von Imbreit können Sie doch in der dortigen Parteibuchhandlung haben. Wir müßten sie uns auch erst beschaffen, da wir sie nicht vorrätig haben. — F. W. in R. Das hat mit Ihrer Angelegenheit gar nichts zu tun. —

Gl. v. d. R. in M. Eine Berichtigung darüber zu bringen, daß einer der Jubilare auf dem Stiftungsfest nicht anwesend sein konnte, dürfte des Guten etwas zu viel sein. Vielleicht genügt Ihnen für Ihre Zwecke auch diese Notiz. —

### Literarisches.

Das Preussische Gewerbeverzeichniss, amtliche jetzt gültige Fassung. Verlag: L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis 60 Pf.

# Anzeigen

---

.:. Zahlstelle Reutlingen .:.

---

Samstag, den 20. Februar

## Feier des 9. Stiftungsfestes

im Saalbau zur Burdeshalle, verbunden mit Musik,  
komischen Vorträgen, Theater, Gabenverlosung und  
:: :: :: :: :: Tanzunterhaltung :: :: :: ::

Anfang abends 8 Uhr.

Unsere Kollegen und Kolleginnen des Gaus 15 laden wir hierzu  
freundlichst ein.

Die Festkommission.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

## Zahlstelle Köln.

Am 28. Januar starb nach  
langem Leiden unser Mitglied

**Emil Schorsch**

im Alter von 85 Jahren.

Am 5. Februar starb unser  
langjähriges, treues Mitglied

**Louis Abendschein**

nach kurzer Krankheit im Alter  
von 84 Jahren.

Wir werden ihr Andenken stets  
in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

## Zahlstelle Dresden.

Am Sonnabend, d. 6. Februar  
1909, verstarb nach langem Leiden  
unsere Kollegin, die Buchbinderei-  
Arbeiterin

**Camilla Uhlig**

im Alter von 81 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

**Vergoldepresse**

mit 8 Satz neuen Schriften zu verkaufen.

Preis 450 Mark.

Pulver, Berlin, Markussstraße 20.



Lieferung ganzer Einrichtungen  
für Buchbinderladen u. -Werkstatt  
**O. Th. Winckler, Leipzig**

## Gau III.

Am 6. Februar verstarb nach  
kurzem Kranksein im Krankenhaus  
zu Barth i. P., unser lieber Kollege

**Hugo Rabe**

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Gauverwaltung.

**Papiergeschäft**

wegen Todesfall sofort preiswert zu  
verkaufen.

Fröhlich, Berlin, Pringensstraße 110.

Unsern werten Kollegen

**Julius Müller**

nebst seiner lieben Frau zu ihrer  
silbernen Hochzeit die besten Glück-  
wünsche.

Zahlstelle Kottbus.

Ein durchaus selbständiger

**Prägemeister**

der einem Personal von 15—20 Personen  
vorstehen kann, von einer rheinischen  
Papierwarenfabrik für dauernde Stellung  
gesucht. Angebote unter E. Z. 66 an  
die Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Kalkulationsbuch**

für Buchbinderarbeiten ist neu  
erschienen mit Berechnungen  
für Einzelarbeiten. III. Auflage.  
:: Preis 1,20 Mk. franko. ::  
Nur zu beziehen durch:

**H. G. Haas,**

Berlin S., Wassertorstrasse 65.

Wer sich mit dem Abschließen von  
Feuer- und Einbruch-Diebs-  
stahls-Versicherungen sowie Vermittlung  
von Singer-Nähmaschinen befassen will,  
gebe seine Adresse an **Richard Meyer,**  
SO. 33, Stalitzerstr. 98. Tel. IV, 9286  
(Nebenanschluß).

**Deutscher Buchbinder-Verband**

Zahlstelle Berlin

Verwaltungsstelle Berlin der Zentralrententasse der Buchbinder und Gesangverein Liberté.

Sonnabend, den 20. Februar 1909

**Großer Wiener Masten-Ball**

im Festsaal der Happoldt-Brauerei, Hasenheide, Eingang Gräfenstraße.

2 Musikkapellen.

Um 12 Uhr: Demaskierung.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Billett 50 Pfennig.

Abendkasse findet nicht statt.

Interessante Präsente für Damen.

Billetts sind für Mitglieder und deren Angehörige auf den Bureaus Engel-  
Ufer 15 II, Zimmer 39/40 und 24, sowie in den Übungsstunden des Gesangvereins  
Liberté, Freitag abends bei Meyer, Oranienstr. 103, bei den Werkstuben-Vertrauens-  
personen und in den Zahlstellen zu haben.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Das Komitee.

**Berlin.**

Donnerstag, den 18. Februar 1909, abends 8 Uhr:

**General-Versammlung**

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal IV.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenberichte.
2. Bestätigung der Funktionäre, der Beisitzer zur Ortsver-  
waltung und Wahl von 3 Revisoren.
3. Fortsetzung der Debatte der letzten Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Der Jahresbericht ist vom 12. Februar ab im Bureau zu haben.  
Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Am Mittwoch, den 3. März 1909:

**Rezitations-Abend des Herrn Walkotte**

in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenickerstr. 96/97.

D. D.

Deutscher Buchbinderverband :: Zahlstelle Bielefeld.

Am 27. und 28. Februar 1909:

**Feier des 25jährigen Bestehens der Zahlstelle**

Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:

**Festversammlung verbunden mit Kommerz**

in den oberen Räumen der Harmonie, Oberthorwall.

Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Richters  
Garten, Gadderbaum:

**Große Feier**

bestehend aus **Konzert, Theater und Festball.**

Festrede: Kollege B. Groenhoff, Eberfeld.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie  
die nächstliegenden Zahlstellen und Gaumitglieder zu zahlreichem  
Besuche freundlichst ein.

Das Festkomitee.